

---

# Mauerschau<sup>\*</sup>

## Wie man einen spannenden Dokumentarfilm über die Waldorfschulen dreht

In unregelmäßigen Abständen sind in den vergangenen Jahren im Fernsehen mehr oder weniger dokumentarische Beiträge über „die Waldorfschule“ erschienen. Vergleicht man sie miteinander, könnte man leicht zu dem Schluss kommen, sie seien alle von ein und demselben Team gedreht, so sehr ähneln sie einander. Weit gefehlt! Sie folgen lediglich einem bestimmten Muster, das es ermöglicht, mit einem Minimum an Verständnis ein Maximum an Breitenwirkung zu erzielen. Im Folgenden wollen wir einmal dieses Modell einer Waldorf-Dokumentation in wenigen Leitsätzen zusammenfassen. Es lassen sich dann daraus beliebige weitere Kreationen formen, die man als Programmfüller in Sommerlöchern, an trüben Herbsttagen und in langen Winternächten erfolgreich einsetzen kann.

Zunächst einmal ist wichtig, dass man sich von Waldorfpädagogik und Anthroposophie ein klares Vorurteil bildet. Man muss von vornherein wissen, was man sagen will. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, eine oder zwei kritische Kurzschriften zu überfliegen, ein paar Seiten aus den pädagogischen Schriften Steiners diagonal zu lesen, ein schon vorhandenes idealtypisches Video anzuschauen, etwa „Ich gelobe

das Wort“, in den Landesbildstellen kostenlos entleihbar. Das genügt.

Man suche sich dann ein geeignetes Objekt, also eine Schule etwa oder mehrere. Das ist nicht schwer. Viele Waldorfler leiden unter dem Image des Inseldaseins und glauben deshalb bereitwillig an das Berufsethos der Medienmacher. Werden Vorbehalte angemeldet, reicht die Andeutung, man könne ja auch als medienscheu bekannt werden.

Filmen sollte man prinzipiell nur, was den gängigen Klischees von der heilen Waldorfwelt entspricht. Vor allem die unteren Klassen, und immer singend und spielend, dabei viel Buntes anhäufen, süßlich muss es sein, verschwommen und schwebend. Filmt man obere Klassen, dann allenfalls beim Malen oder in der Eurythmie. Der Schögeist muss deutlich werden.

Nun muss man dafür sorgen, dass man Kontraste schafft. Es muss klar werden, dass die heile Welt so heil gar nicht ist. Dazu benötigt man Enttäuschte, Verärgerte, vielleicht ehemalige Eltern oder Schüler, am besten eine ganze Familie, ideal ist ein enttäuschter Lehrer. Dabei ist unwichtig, wie es zu der Entzweiung kam, warum etwa der enttäuschte Kollege mit den andern nicht mehr konnte. (Vielleicht konnte er ja auch nichts, aber so etwas gehört in einen andern Film.) Wichtig ist nun im Wechselspiel zu zeigen, wie Schein (schöne heile Welt) und Wirklichkeit (Analyse der Enttäuschten) miteinander kontrastieren. Ziel muss sein zu zeigen, dass die gutgläubigen Eltern nicht wissen, was hier wirklich gespielt wird.

Solche Eltern muss man nun aber auch vor die Kamera bringen. Das ist das Schwierigste, dazu braucht man einige Interviewstunden, um genügend Material zum Schneiden zu haben, denn nur kleine Teile sind brauchbar. Es kommt vor allem auf das Material an, in dem die Interviewten sich nicht ganz klar äußern oder auch

---

\* Unter Mauerschau, auch Teichoskopie, versteht man die Dramentechnik, mit der ein Geschehen außerhalb des Bühnenraums auf der Bühne wiedergegeben wird.

---

etwas vertrauensselig. Gut macht sich auch, wenn deutlich wird, wie Eltern wegen persönlicher Vorlieben über gravierende Missstände hinwegsehen.

Die eigentliche Trumpfkarte ist noch gar nicht ausgespielt – das ist die Wissenschaft. Man benötigt dazu Wissenschaftler, die von Waldorfpädagogik keine Ahnung haben, wozu auch solche gehören können, die sich seit Jahren mit missionarischem Eifer um die Aufklärung der Öffentlichkeit bemühen. Selbstverständlich wird man sich nicht lange damit aufhalten, wissenschaftlich versierte Waldorfpädagogen mit den Ansichten solcher Autoritäten zu konfrontieren. Man muss der Wissenschaft einfach das letzte Wort lassen. Das wirkt! Wenn das die Wissenschaft sagt!

Damit deutlich wird, wie hoffnungslos abseitig und bar jeder wissenschaftlichen Seriosität die Waldorfs leben, kann man dann noch eins drauf geben: Man zitiert aus dem unerschöpflichen Fundus der Äußerungen Rudolf Steiners, und zwar das Absonderlichste, Bizarreste, das man finden kann. Hier muss man besonders konsequent sein und nicht etwa versuchen, dessen Gedanken zur Grundlegung der Pädagogik zu

verstehen – leicht könnte man sein Ziel aus den Augen verlieren. Man muss einfach ein Zitat herunterlesen, in dem beispielsweise das Wort „Ätherleib“ vorkommt, das genügt. Dann weiß jeder sofort, was er von der Sache zu halten hat.

Um dem Ganzen die polemische Schärfe zu nehmen, sollte man versöhnlich enden. Besonders bietet sich an, von den praktischen Errungenschaften dieser Pädagogik und dem Idealismus der Pädagogen zu sprechen. Man kann dann der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass auch diese Sonderlinge im Zeitalter der Aufklärung ankommen werden, wenn sie sich endlich von den abstrusen Vorstellungen des Anthroposophen Steiner befreit haben werden.

Es soll hier übrigens nicht verschwiegen werden, dass der vorliegende Drehbuchentwurf mit geringfügigen Abänderungen auch vorzüglich als Grundlage für Waldorfpromagandafilme zu gebrauchen ist. Ob solche zur Zeit schon vorliegen, wissen wir nicht – und wenn wir es wüssten, würden wir es nicht verraten.

*Die Redaktion*



# Wie gut sind Fernseherteams?

Die jüngste Sendung des SWR „Wie gut sind Waldorfschulen“ hat vielfältige Fragen aufgeworfen, unter anderem auch, wie Fernseherteams überhaupt die Gelegenheit zu solchen Entstellungen der Waldorfpädagogik bekommen können. Einer der Hauptbetroffenen, der Schwäbisch Haller Klassenlehrer Martin Carle, hat in einem offenen Brief an Kollegen und Freunde der Schule das Vorgehen des verantwortlichen Fernseherteams sachkundig beschrieben. Wir drucken hier Auszüge daraus ab; eine Kopie des Gesamttextes ist für Eltern der Freien Waldorfschule Heilbronn im Sekretariat erhältlich.

Da mich und andere Verantwortliche der Schule inzwischen viele empörte Reaktionen über den Film erreicht haben, aber auch der Vorwurf, wie die Schule sich, bzw. ich mich für so etwas „hergeben“

konnten und damit die Schule letztlich schädigen würden, möchte ich Ihnen hier aus meiner Sicht einige Hintergrundinformationen geben und Gedanken darstellen...

...Am Dienstag wurde mir ... mitgeteilt, dass die Dreharbeiten schon am kommenden Montag stattfinden sollten. Außerdem wurde mir übermittelt, dass die Drehabsicht vom Bund der Waldorfschulen „geprüft“ und unterstützt wurde. Erst am späten Donnerstagabend gelang es mir, den Redakteur, Herrn Krauß, telefonisch zu erreichen und über seine Absichten und Hintergründe zu befragen. Er erläuterte mir sein Vorhaben anhand des oben genannten Themas und bekundete sein Interesse daran, dies aus Perspektive eines Kindes in der Klasse und dessen Eltern im Film zu zeigen. Außerdem sollten noch Eltern nach ihren Gründen interviewt werden, deren Kinder zuvor von der Staatsschule auf die Waldorfschule gewechselt waren... Gerne hätte ich Herrn Krauß gebeten, sich vor dem Drehtag erst einmal ohne Kamera mit der Klasse und den Unterrichtsabläufen vertraut zu machen und sich mit mir noch einmal vorher persönlich länger zu unter-



halten. Dies war leider nicht möglich, da der Drehtermin laut SWR unbedingt schon am Montag, den 10.7. sein musste und nicht verschoben werden konnte...

Das Filmteam kam am Montag erst nach 8 Uhr, kurz nach dem eigentlichen Unterrichtsbeginn, obwohl ich extra um ein Erscheinen um 7.30 gebeten hatte. Bis sie ihr Material aufgebaut, sich den Kindern kurz vorgestellt, den Kindern einige „Verhaltensregeln“ erläutert, mich per Mikrofon verkabelt hatten usw., verging schon ein erheblicher Teil der Unterrichtszeit, was natürlich Auswirkungen auf den weiteren Unterrichtsverlauf hatte. Manch geplanter Unterrichtsteil konnte gar nicht durchgeführt werden, anderes nur sehr verkürzt.

Schon während des Drehens fiel mir auf, dass die Kamerafrau bevorzugt chorisches Singen, Tanzen und Sprechen filmte. Als die Kinder dann individuell, in Partnerarbeit und in Gruppen an Rechenaufgaben arbeiteten, setzte sie sogar die Kamera ab und machte eine Pause. Erst auf meine Aufforderung hin, dies doch bitte auch zu filmen, machte sie hier zum Ende noch einige Aufnahmen, die im Film außer einer nur wenige Sekunden dauernden Einstellung aber alle nicht gezeigt wurden. In der Sendung wurde durch eine eingeblendete Uhr (die erstaunlicherweise um kurz nach

8h los lief!) angezeigt, wie die Zeit mit Singen, Tanzen und Bewegen nur so „verflog“. Der lange Zeitraum zwischen 8.50 und dem Ende des Hauptunterrichtes um 9.40 wird glatt übersprungen. Was die Kinder hier gelernt oder getan haben, erfährt der Zuschauer nicht. Es werden dann erst wieder Bilder aus dem Englischunterricht gezeigt: chorisch sprechende Kinder mit dem entsprechenden Kommentar versehen. Wieder wird die Uhr gezeigt, 10.10 und dann ist plötzlich schon nach 11 Uhr und in der letzten Unterrichtseinstellung hören die Kinder (wieder) eine Geschichte. Dass sie zwischenzeitlich im Englisch- und Musikunterricht damit beschäftigt waren, in Zweier- und Dreiergrüppchen draußen im Freien (es war herrliches Wetter) sowohl selbständig englische Dialoge als auch Flötenstücke zu üben, erfährt der Zuschauer nicht. Die Bildausschnitte in Verbindung mit der sich drehenden Uhr suggerieren so, dass von A-Z Frontalunterricht stattfindet, der die Kinder mit nettem „Ringelreihen“ beschäftigt...

Zwischen den Szenen aus der Klasse wird immer wieder ein Mathematik- und Pädagogikprofessor als Experte gezeigt, der kopfschüttelnd vor einem Monitor sitzt, auf dem Unterrichtsszenen zu sehen sind und erklärt, dass das Gezeigte sowohl quantita-

Linke Seite:  
Waldorfklichee und fauler Zauber. Eine Zeitraffer-Uhr suggeriert endlos ausge-dehnte Kreisspiele.

Rechts:  
Der wissenschaftliche Experte beobachtet die Waldorfpädagogik am Videogerät und macht sich fachmännisch Notizen.



---

tiv als auch qualitativ sehr wenig mit Rechnen zu tun hätte, dass die Kinder nicht genügend gefordert seien und dass der Unterricht insgesamt viel zu lehrerzentriert und zu wenig individualisiert sei. Ich kann nun nicht genau beurteilen, was man dem Professor an Bildmaterial gezeigt hatte und in wie weit er überhaupt Waldorfpädagogik kannte (aus seinen Äußerungen muss ich schließen, dass ihm z.B. der Aufbau und „Sinn“ eines Hauptunterrichtes nicht vertraut war). Sicher war ihm auch nicht bewusst, dass mich die Filmleute nach der Pause aufforderten, bestimmte chorische Sprechübungen bitte zu wiederholen, weil sie hier noch „bessere“ Einstellungen drehen wollten. Wie ein Pädagogikexperte sozusagen per Ferndiagnose, ohne etwas über den Kontext der konkreten Unterrichtssituation etwas Genaueres zu wissen, sich ein „wissenschaftlich“ fundiertes Urteil dazu erlauben kann, bleibt mir schleierhaft. Im Übrigen wurde mir vom Redakteur weder vorher mitgeteilt, dass mein Unterricht von einem „Experten“ begutachtet würde, noch wurde mir nachher Gelegenheit gegeben, meinerseits Stellung zu den meiner Ansicht nach sehr dürftigen inhaltlichen Aussagen des Professors zu nehmen. Insbesondere für seine Aussagen bezüglich der Zusammenhänge zwischen Bewegung, Konzentration und Lernerfolg dürften sich auch eine Menge gegenteiliger Expertenmeinungen gefunden haben, wenn dies gewollt gewesen wäre.

Anschließend an das Filmen im Unterricht wurden in unserer Schule Interviews mit älteren Schülern, ehemaligen Staatsschülern, und deren Eltern gedreht. Bei einigen dieser Interviews, die im Freien stattfanden, konnte ich selbst zugegen sein und hier drehten sich die Fragen tatsächlich um das uns vom SWR angegebene Thema. Zwei Mütter schilderten ihre Erfahrungen mit dem staatlichen Schulsystem und begründeten meiner Ansicht nach sehr fun-

diert, warum sie ihre Kinder auf die Waldorfschule wechseln ließen und welche Erfahrungen sie hier gemacht haben. Allerdings wurde von diesen Interviews kein einziges gesendet. Stattdessen wird ehemaligen Schülern, Eltern und Lehrern, die offensichtlich negative Erfahrungen mit Waldorfschulen gemacht haben, im Film ausgiebig Raum gegeben ihre Vorwürfe zu schildern. Positiv eingestellte Eltern werden ausschließlich mit Passagen zitiert, in denen sie freimütig ihr Vertrauen gegenüber bestimmten Elementen der Waldorfpädagogik einräumen. Im Subtext wird damit vermittelt, Waldorfeldern seien naiv und unkritisch.

In dem insgesamt 45-minütigen Film werden Bilder aus der 4. Klasse in den ersten 12-15 Minuten gezeigt... Im Folgenden wird versucht, durch Wiederholung z.T. altbekannter Vorwürfe der Waldorfschule Sektierertum nachzuweisen. Waldorflehrern, -studenten und -dozenten entweder naive Unwissenheit oder bewusste Irreführung unterstellt, bzw. durch geschickte Zitierung von Texten Rudolf Steiners, entsprechende Kommentierung und Schnitttechnik „entlarvt“ sich diese wie von selbst. Wie der in den Fernsehzeitschriften angekündigte Titel schon vermuten ließ, werden andere Schulen in privater Trägerschaft überhaupt nicht erwähnt.

Es ist zu vermuten, dass Herr Krauß zumindest schon vor seiner Anfrage an unsere Schule keineswegs die Absicht hatte, eine durchaus kritische, aber dennoch ausgewogene Dokumentation über verschiedene „Privatschulen“ zu drehen..., sondern offensichtlich in meinem Unterricht lediglich die passende Bebilderung seiner schon vorher gefassten negativen Bewertung gegenüber der Waldorfpädagogik und der ihr zugrunde liegenden Anthroposophie suchte. Ich gebe zu, dass ihm dies sehr geschickt gelungen ist...